

Princeton University Library



32101 066161595

WESTERICH

ZWISCHEN BRÜCKENKÖPFEN

ECAP



32101



RECAP

3399.95.399

Princeton University Library



101 066161595

WESTERICH

ZWISCHEN BRÜCKENKÖPFEN

AP

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

4.50
47

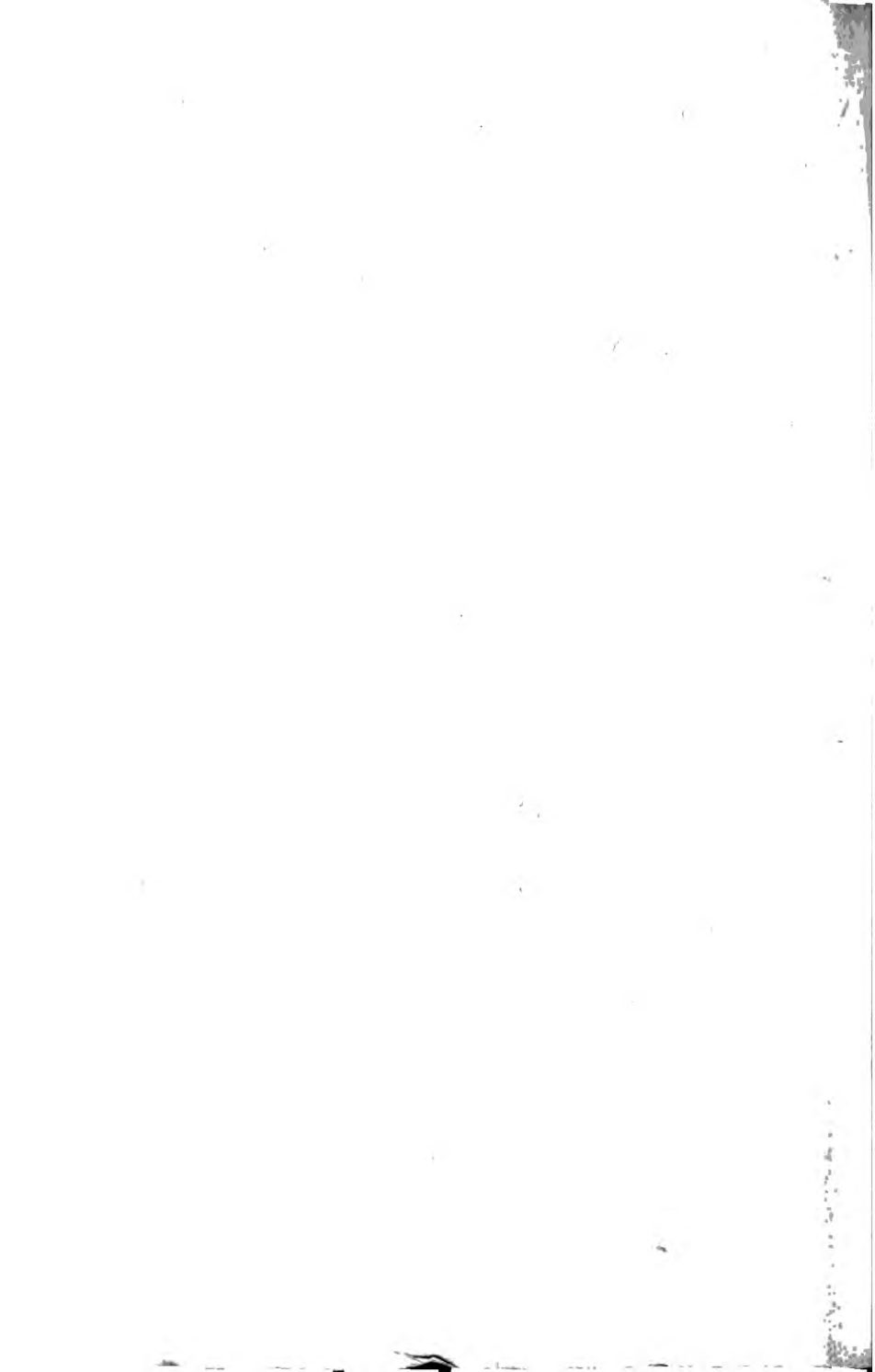
Zwischen Brückenköpfen

von

Thomas Westerich



Richard Hermes Verlag / Hamburg

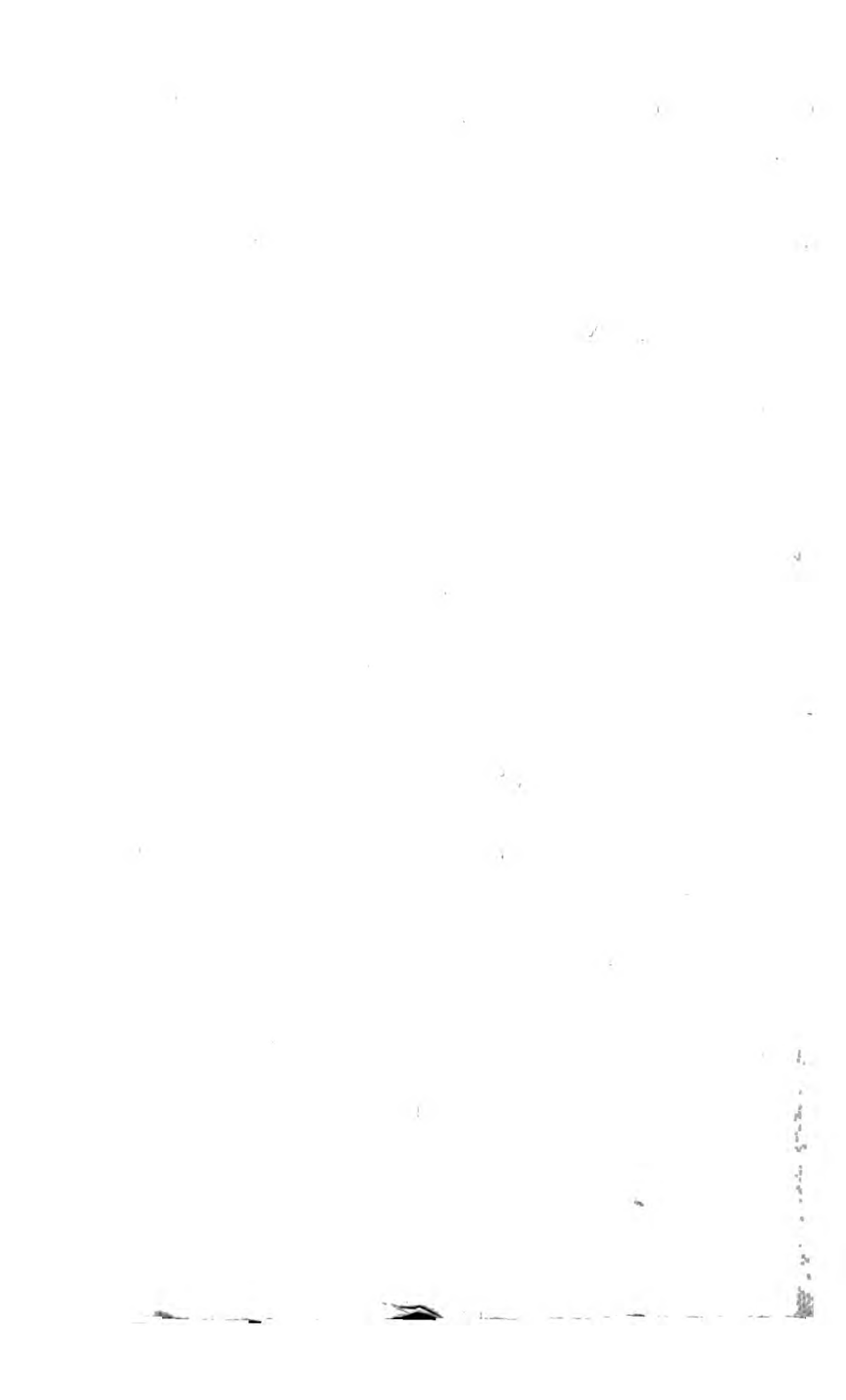


Niederdeutsche Bücherei

88. Band: Thomas Westrich
„Zwischen Brückenköpfen“



Dith synt de Kennwarden van Richard Hermes Verlag tho
Hamborch an de Elve



Niederdeutsche Bucherei

88. Band: Thomas Westrich
„Zwischen Brückenköpfen“



Dith synt de Kennwarden van Richard Hermes Verlag tho
Hamborch an de Elve

Copyright 1920 by
Richard Hermes Verlag/Hamburg
Gedruckt bei W. Heimberg, Stade i. S.

Zwischen Brückenköpfen

Niederdeutsche Gedichte

von

Thomas Westerich

„

1919

Richard Hermes Verlag / Hamburg

(RECAP)

3399

95

399

Thomas Westerich

der Verfasser von „Zwischen Brückenköpfen“ und „Ännern Sassenbom“, gibt im November 1919 im Verlage von Theodor Weicher, Leipzig die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage seines hochbedeutsamen

Jugend- und Lebensgeleitbuches

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist“

heraus. Interessenten seien schon heute auf dies Werk, das eine nationale Tat bedeutet, hingewiesen.

Meiner Mutter

3399
C. 95
2. 30

558799

Inhaltsangabe

	Seite
Löwönis	9
Donar	10
Geisterkampf	11
Een Winternacht	12
Am andern Reich	14
Spiegelbild	15
Wannern	16
Herbstgesang	17
Auferstehung	18
Empfängnis	19
Des Himmels Friede	20
Sünndagsmorgen	21
Freden	22
Sonne	23
Begegnung	24
Versuchung	25
Kreuzung	26
Schwebe	27
Weib	28
Erinnern	29
Alleen	30
Vagelbuntenleed	31
Schön Melkdeern	32
Braken	33
Ol Lüdjén	34
Bueringelag	36
Moder Sorg	38
Verspeelt	39
Jungdom	40
Sirenentuten	41
Menschenhader	42

De Karf von Champien	43
Kriegspfangen	44
Frühlingsmarsch vorm Feinde	45
Wanderlied in Flandern	47
Sonntag in Frankreich	48
Die Laute	51
Verwunschen Sloß	52
Verschollen	53
Der Lautenspieler	54
Gen Flandern	55
Heimatsrop	56

Löwönis

Ik hör een'n Schri bi Fackelglod
Up hogen Barg, dee kriisch dörrcht Blod;
Een gräsig Affscheidunglachen!
Di Tid brek twei — Kumm du, Nijor!
Min Hart vull Leew kloppt di ant Dor!
Noch schümt sin Lebenswachen

Gillt hüt nich mer, wa 'k gistern wull!
Ga hen — Di Tid, ik möt min'n Grull:
Ni Hapen farmt de Backen!
Hal Aten Voss — för frisch ant Wart!
Wo Lengen kwilkt, swigt Sorgenkwarf,
Un Weeleed mut versacken!

Von hogen Barg — hir isß min Hand! —
Kumm Broder Minsch, int Minschenland,
Nu gillt ersß — uttopacken!
Smit achter di de grote Nob,
So spreit wi Licht as Fackelglod:
Helpt Hapen — lert't de Swacken!

Donar

Neben mir knirschte
In schweflichtem Scheine
Glutengewölke.
Da griff ich hinein:
Hämmerers Hand
Hämmerte, hämmerte!
Flammen sprühten hernieder!
Mir war alles
Leuchtendes, lachendes Knabenspiel.

Blige knatterten —
Auf dem Fliedache
Über dem Erdgrund
hochte Verwesung.
Drunter schrie mir die Dhnmacht entgegen.
Beten nannte sie das!
Sturm riß, riß —!
Dachflicken flogen
Alles Weinen ließ ich da
jäh verstummen.
Amboß ward alle Kleinhastigkeit
Vor meinem Spiel.

Neben mir rauschten die Regen ins Feld,
Nährende Regen.
Ich schritt durch das dampfende Land.
Blutrotes Gluten ward da
Meine Güte.
Demut kniete am Wege:
Du bist das wahrhaftige Glück!
O, o, sie küßten wie die Verzückten
All meine flammenden Arme.
Mir war alles
Lachendes, leuchtendes Knabenspiel.

Geisterkampf

Öffne dich Fenster, laß Föhn herein!
Ich wünsche mir das Beisammensein
mit den siebentausend Stimmen der Lüfte.

Es ist nicht von unten das Gassengeschrei!
Straßengehader zieht niedrig vorbei —
Ich aber höre die Grüste.

Tausendfacher Sterbegroll
wirrt und hegt herein.
Unsichtbares Unruhheer
redet auf mich ein.

Aller Seelen Wünschenot,
die nicht ausgelebt,
Toten Volkes Tatgebot
das durch Herzen bebt.

Das ist das Werden — nicht Gassengeschrei!
Straßengehader zieht niedrig vorbei,
Volkes Pein künden die Lüfte.

Öffne Dich Fenster, dem ehernen Leid!
Redet, Ihr Seelen, dem Werden geweiht!
Ordnet das Leben — Ihr Grüste!

En Winternacht

Dörcht Feld geit min Wannern,
dörch Snee, in de Nacht.
Mank Flemern un Glänstern
he't lüstert un dacht.

Den Snee sin witt Krüüzen
Stralt sin ut dat Feld.
De Steern er witt Dgen
fikt stolt up de Welt.

Mit eenmal — wo kóm mi 't:
Ut frustklore Feern
klingt hellup een Tönen,
as singt dor de Steern.

De Dgen dor bawen,
Wo risch bligt see up!
Int Dr ligt dat Singen,
as rópt mi wat rup.

Min Schritt drómt — wo isß mi,
wo ward dat mal still!
Keen Bom rógt den Aten,
sta súlwen aan Will.

De Welt ward so lisen,
in Fier flammt de Steern:
En Gott kummt, woll sól ik 't,
ut weltwide Feern.

Un dusend witt Dogen
úmstralt em sin Foort,
un 't bliwvt, wo sin Fot geit,
De Wegspor verflort.

So trecht hee vöröwer,
so trecht hee henlang;
noch jümmerto hör ik
den finen Gesang . . .

D wat för een Wannern
dörch steernschemern Nacht!
Want Flemern un Klingen
he'k lüüfert un dacht.

Een Winternacht

Dörcht Feld geit min Wannern,
dörch Snee, in de Nacht.
Mank Flemern un Glänstern
he't lüstert un dacht.

Den Snee sin witt Krüzen
Stralt sin ut dat Feld.
De Steern er witt Dgen
kitt stolt up de Welt.

Mit eenmal — wo kôm mi 't:
Ut frustklore Feern
klingt hellup een Tönen,
as singt dor de Steern.

De Dgen dor bawen,
Wo risch bligt see up!
Int Dr ligt dat Singen,
as rôpt mi wat rup.

Min Schritt drömt — wo isô mi,
wo ward dat mal still!
Keen Bom rôgt den Aten,
sta sülwen aan Will.

De Welt ward so lisen,
in Fier flammt de Steern:
Een Gott kummt, woll fôl it 't,
ut weltwvide Feern.

Un dusend witt Dogen
ûmstralt em sin Foort,
un 't bliwvt, wo sin Fot geit,
De Wegspor verflort.

So trecht hee vöröwer,
so trecht hee henlang;
noch jümmerto hör ik
den finen Gesang . . .

O wat för een Wannern
dörch steernschemern Nacht!
Mank Flemern un Klingen
he'k lüüftert un dacht.

Am andern Reich

Dort, wo der blaue Berg beginnt
Hebt sich's hinan im Wisperwind —
Da quarren die Frösche den Abendchor.
Auftut sich im Grunde ein schwarzes Tor.
Dann wird es stille. Wie Samt so weich,
Schwebt aus der Tiefe ein blaudunkles Reich.
Und wie's überm Berg sich schwarz aufbaut
Murmeln dort Geister den Zauberlaut —
Laumind der Eine, mit Segneweich,
Blüherz der Dritte und Liebereich.
Da stimmen die Frösche so tiefen Choral:
Schwarzkönigin reitet hinauf aus dem Tal.
Seht, Geisterhauch an den vier Winden zugleich
Trägt ihren Schleier, sie wallt übers Reich —
Noch einmal aufberstet das schweigende Tor
Spreiht Ströme wie Silber am Hange empor.
Schwarzkönigin wallt durch den schimmernden Raum
Frau Nachtigall schluchzt ihren seligsten Traum.

— — —
Ach blütenschneejung in dem blaudunklen Sein
wallt Herzsehnsucht, wallt hinterdrein.

Spiegelbild

Ein weißes Kastell
Schwingt sich mit quirlendem Atemerbeben
Im Sternengeleuchte so grell und so hell,
So ganz wie in heimlichem Leben —
Unter dem Spiegel der Flut.

Leiser Windhauch
Stromüberher —
Und stört wie Sturm.
Drunten erzittert der weiße Turm
Wie von stoßendem Leben,
Wie im Bangen und Quälen.
Aufschlägt das Tor
Und es wälzt sich die tote Nacht davor —
Unter dem Spiegel der Flut.

Da lockt es wie Seele zu neuem Vermählen:
Schlug eine Nachtigall stromüberher?
Von diesseits — von jenseits?
Aus ungefähr — ?
Das verklingt wie Traum —
Über dem Spiegel der Flut.

Doch drunten formt sich das weiße Kastell
Wieder so grell und so hell —
Von irgendwoher,
Wie aus klingendem Atemerbeben,
Entsteigt eine welttiefe Mär
Vom Schein — vom Leben. —

Wannern

Dörch Heid un Moor bi Wulfengrag —
Min Wannern dat geit in de Feern.
De Regen ruscht, de Wind is so trag,
steit narms een Steern.

Wo dampt de Heid, wo druppt dat Krud,
wo jankt mal de Wind mi int Dr!
wo ward bi all min Wannern gradut
de Sinn mi swor.

Wo will ut't Hart een Drom so trag,
denn lös woll de Wis in den Wind.
Wo eensam stigt sin Schree in dat Grag,
as ror een Kind.

Min Seel is een verlaten Kind,
wat sach ins den Trügweg verlör.
Sin Schree, dee treckt as'n Nachtrop blind,
wo nümfs up hör.

De Newels drauht, de Wulken treckt
un wrangt sik üm mi un de Steern.
Ga Schritt üm Schritt, min Sinn aber rekt
wid, wid in de Feern.

Herbstgesang

Wenn die Blätter fahl sich färben
Und die Sonne bleicher blickt,
Fühl ich, wie ein gar heimliches
Werben tief ins Herz mir tritt.

Und es lösen meine Nerven
Leiser sich und matter gar,
Als entzög sich meinen Nerven
Wieder, was von Stills war.

Wenn im Herbst die kalte Stille
Schreitet über Feld und Wald,
Spür ich, wie zu innerer Welt
Werben durch das Herz mir fällt.

Wannern

Dörch Heid un Moor bi Wulfengrag —
Min Wannern dat geit in de Feern.
De Regen ruscht, de Wind is so trag,
steit narms een Steern.

Wo dampt de Heid, wo druppt dat Krud,
wo jankt mal de Wind mi int Dr!
wo ward bi all min Wannern gradut
de Sinn mi swor.

Wo will ut't Hart een Drom so trag,
denn lös woll de Wis in den Wind.
Wo eensam stigt sin Schree in dat Grag,
as ror een Kind.

Min Seel is een verlaten Kind,
wat sach ins den Trügweg verlör.
Sin Schree, dee treckt as'n Nachtrop blind,
wo nümse up hör.

De Newels draucht, de Wulken treckt
un wrangt sik um mi un de Steern.
Ga Schritt um Schritt, min Sinn aber rekt
wid, wid in de Feern.

Herbstgesang

Wenn die Blätter fahl sich färben
Und die Sonne bleicher blinkt,
Fühl ich, wie ein gar geheimes
Werben tief ins Herz mir sinkt.

Und es lösen meine Lieder
Leiser sich und matter gar,
Als entzög sich meinem Geiste
Wieder, was ihm Seele war.

Wenn im Herbst das harte Sterben
Schreitet über Feld und Ried,
Spür ich, wie ein sonnenfernes
Werben durch das Herz mir zieht.

Auferstehung

Sah ich auf den Tod heut warten
Eine rote Rose,
Einsam weinte sie im Garten,
Bleich, die Blätter lose.

Sah, wie graue Nebelkrallen
Nach der Zarten griffen,
Sah des Todes Faust sich ballen,
Und die Winde pfeifen.

Aber dann — es kam ein bleicher
Sonnenstrahl gekrochen
Und sie glänzte rot und reicher,
Wie im letzten Hoffen.

Und er sprach zu ihr verstohlen —
Selig sank sie nieder —
Ewige Strahlensonnen holen
Ihre Kinder wieder!

Empfängnis

Fruchtbehängner blauer Sieg
Überzarte Sonnenklarheit
Blätterflut
Die müd und trocken
Träumt von der vergangnen Mut
Milde Luft —
Wunderstill in sich verschlossener Mut.
Reichstes, reifstes
Allertiefstes Ende.
Dieser Tag ist Träger einer Wende. —
Und wie gelber Lampenschein
Flammt sein Blic,
Traumbhaft selig
Hingehängt
Über eine allererste
Feiervolle Liebestunde.
Ausgebreitet, hingegeben —
Und in tiefsten Fernen
Reich und bloß,
Lockt der Leib
Der seligmatten Erde
Und der Schoß der Welt
Empfängt.

Des Himmels Friede

Ich seh auf blauen Breiten
Rosige Wolken gleiten —
Des Himmels Friede hängt so nah.

Der Herbst webt bunte Bänder
Schmuckfroh durch deutsche Länder
Bald ist die stille Reise da.

Mir rückt zu leisem Wagen,
Weit über Zeit und Klagen
Ein lieblich Klingen träumenah.

Von wunderalten Dingen —
Zieht mir durchs Haupt ein Singen:
Daß ich, in Gottes Augen sah.

Und wird mir Traum zur Kunde
Aus unnennbarem Munde —
Des Himmels Friede hängt so nah.

Sünndagsmorgen

D min Hart is so vull Hög,
D min Hart is so vull Freiden!
Wannern, wannern öber de Feldn,
öber de Wischen, öber de Heiden.

Fri de Blic na blage Feern,
geel von Sünnglanz öbertrocken.
Blomen nicht un Fagels fleitt;
wid ut't Dörp lüdt Sünndagsfloken

Sünndagsmorgen! Hillige Rau!
Öber de Welt treckt Sommerfreden.
Wannern, wannern öber de Feldn,
Hart vull Hög, vull stamern Beden —

Freden

Regen risselt von de Böm.
Feernaf drönt de Wederslacht
hen as lege Dröm.
Lisen, sacht,
söt verswegen
isß ganz zoort wat negergleden,
dat ut Regen
klingt un sîngt:
Freden! Freden.

Jüst, grad jüst kwelt mi min Lebenslacht.

Nacht un Still' —
Ut de eerd'schen Ankerleden
löst min Seel een frömden Will',
dee mi zoort int Hart ringleden.
Un verlorn snakt min Mund
egen frame Wör —
Wewt sîk Klang üm Klang as Beden!
Ut de Feern
wenkt döörch Wulfengrag een Steern,
wenkt de Hebensdör:
Freden! Freden!

Sonne

Still!

Ich fühle das Licht,
wie es fließt,
fließt über mein Gesicht.
Gleiten seh ich ihn, gleiten
über mein Sein,
über mein Schreiten,
diesen gelben, unendlichen Glanz.

Still —

Mein Gang ist ein sonniger Tanz —

Dies also, lieber Herrgott, ist Dein!

Diese Fülle ist Dein!

Doch ich

war mit dem Dunkel allein!

Da habe ich, Gott, mich gezwungen

Dich anzuschauen!

Nun gleitet aus Deinem Gesichte

dieser übermächtige Schein

— Nun! Nun! —

dahin über mein Sein.

Denn wie lieb ich dich habe,

wie ich dich suchte, mein Herrgott

und was ich gelitten,

als ich rang

mit dem Dunkel:

Du sahst es endlich, endlich ein!

Begegnung

Nun wiegen sich Wünsche
In meinem Geblüt
Duftige — lose —
Blau, wie zum Sommertag,
Spannt sich ein Himmelsbogen
In meinem Gemüt.
Es sind deine Träume
Darunter vorübergezogen,
Aufbrechende Rose.

Nun wiegen sich Wünsche
In meinem Geblüt
Duftige — lose —

Versuchung

Denn Mailicht lockt —
Der Sonnenhauch
Küßt Blüten auf
Am Knospenstrauch —
Das junge Blut weiß seinen Weg.

Nun duftet sonnenschön der Baum
Ich sah Dich kurz, ich sprach Dich kaum
Und weiß, ich bin Dir Sonnenhauch —
Ob Du mir auch?

Ich weiß, es sucht Dein Angesicht
Mein weckendes, mein Strahlenlicht —
Doch Licht soll gütig weitergehn:
Werd' ich's verstehn?

Denn Mailicht lockt —
Der Sonnenhauch
Küßt Blüten auf
Am Knospenstrauch —
Und junges Blut weiß seinen Weg.

Kreuzung

Ein schönes blondes Mädchen
Steht barfuß vor dem Haus
Es strahlt aus ihren Augen
Die Sehnsucht weit hinaus.

Mein grauer Weg führt näher —
Ihr Blick umweht mich ganz,
Da gleit ich duftumschlossen
In einen Maienfranz.

Nun taucht sich Aug in Auge —
Ihr Blick schnellst von mir fort.
Da zeigt der Weg sich wieder
Als grauer Wanderort.

Es steht ein schönes Mädchen
Weit hinter mir am Haus.
Ich schritt in ihre Sehnsucht
Hinein, hindurch, hinaus.

Schwebe —

Was will in weißer Mondennacht
sich meinem Sinnen vollenden?
Ich schaue ein Säen, schier unbedacht
und ein Streuen aus jungen Händen.

Glitzert der feine Mondenstrahl
über Kastanienterzen —
Meine Seele saugt sich so süße Qual
wie aus abgetönt klingenden Terzen —

Herz hat sich Wohlklang ringsrunde errafft,
Seele, was sagt dein Erglühen?
Das ist urentstiegender junggute Kraft,
Sage, erahnst Du ein Blühen?

Öffnet sich unter der weißen Nacht
bläuliche Kerzenblüte —
Ein Streuen schaue ich, unbedacht,
auf Lichtgrund, aus tönender Güte.

Weib

Lampenlicht
klingt und singt.
Warm und hell
spielt der Schein
dir ums Angesicht.
Doch dein Antlitz ist ein eigener Strahlenquell —
Seltsam glühen
streng gegliedert,
abgegrenzt wie diese Zimmerwelt
deine Züge.
Und in deinen Augen blühen
Blicke, die wie Rosenranken
meinen Dämmerstz umweben. —

Traumgedanken
drängen sich zum Leben,
wallen, schweben
um dich her im leisen Raum.
Und es faßt mich:
Wieder wirkst du
in mir deine
Wunder: Weib!
Seltsam, seltsam, spür ich's wieder,
immer neu, — durch dich, durch dich —
aus mir dieses volle Geben!

Still erschließt du meine Rätsel,
still und groß.
Denn dein Sinn ist — Einheitweben.
Und im Ineinanderstrahlen
unserer Mächte,
stoffergeben,
ringt sich Schöpfung, hebt sich Leben
aus des Dämmerdunkels Schoß.

Erinnern

Meine Gedanken geistern
Über das dämmernde Tal
Am Hange leuchtet ein weißes
Ein Totenmal.

Meine Gedanken tasten
Fernenhinan,
Schrecken, als wie vor Dornen
Rührmichnichtan.

Meine Gedanken tauchen
Seelehinab
Klingt es, wie Virengelispel
Am Schmerzengrab.

Meine Gedanken geistern
Über das dämmernde Tal
Am Hange leuchtet ein weißes
Ein Totenmal.

Alleen

Bagels loekt int Holt — If müch wol weten,
ob dor hüt an denkst, ob du't vergeten?
Hüt vör'n Jor, don güngn wi dörch den Woold.

Grad as hüt streef don de Wind so sachen
dörch de Telfens, Sünnenstralen lachen
grad so warm upt't weeke Muß as hüt.

Hest du't al vergeten, wo wi süngen,
un wo lustig wi dor rümmersprünge
jümmer midden manf dat gröne Holt?

Kregen wiß uns bi de Hänn' to faten,
un tolest, don kunn ik't doch nich laten:
Sachen küß ik di to'n eersten Mal.

Aber hüt ga't stumm dörch 't Fröjorsweber,
un mi isß 't, as klüng 't dörch all de Bläder:
„Worum kummt du hüt so still alleen?“

Bagelbuntenleed

Holla, ik bün een Sängersmann!
Mit Juuchhei fang den Dag ik an,
hei dideldum, dideldum dei!

Min Bigelin, dat isß min Hart.
Mal juucht s' för Leew, mal jankt s' för Smart
hei dideldum, dideldum dei!

Wat ji of tellt dat rode Geld:
Mi hört al so de ganze Welt,
een lustig Welt isß min.

Min Welt — min Deern isß't, rank und rund,
so blag er Dog un — och, er Mund
so rod as roden Win.

Juuchup min Hart, min Bigelin
von gollen Glück un Sünnesschin,
hei dideldum, dideldum dei.

Holla! Ik bliv een Sängersmann!
Mit Juuchhei fang den Dag ik an,
hei dideldum, dideldum dei!

Schön Melkdeern

De Middag smiilt up Krud und Kratt.
Dörch smalle Heidweeg geit min Padd.
Hoio — wo klingt min Leed.

Ik süng dat woll von söte Leew
Lütt Bagels fleitt: Du Deef, du Deef!
Hoio — wi weet, wi weet!

De Sünne gütt eern gelen Stral
Up mi un up de Heilo dal.
Hoio — min Hart — wo lacht 't!

Schön Melkdeern mit er Ammers kummt,
Min Hart es Imm'n un Sebers summt.
Hoio — wo blänkt de Dracht!

Schön Melkdeern seg, 'nem kummt du her?
Min Hart dat söch al dwaas und dwer —
Hoio — een Stad to Gast.

Kannst nich bi mi to Gaste sin,
Ik heww to Hus nich Ber, nich Win
Hoio — keen Stad to Kast.

Min Hart lengt nich na Win un Ber,
Een Ierdig Dönz, wat bruk ick mer!
Hoio — sett dal de Dracht!

Lütt Melkdeern sett de Ammers dal
Nu sitt wi beid in'n Sünnestral
Hoio — twee Harten lacht.

Un ut twee Kamern Dör an Dör
Flutscht hir un günt twee Harten vör:
Hoio — von Mund to Mund.

De Bagels fleitt: Hee süng von Leew!
Grip up sin Hart! Grip up, den Deef!
Hoio — in'n Heilogrund!

Braken

Hee hett sin Sak up niks mer stellt.
Sin Roef lett as een tweiplögt Feld —
Un wenn de Wind an'n Liew em geit
wat em dat deit, wat em dat deit!
Mit blagen Tweern ward neiht.

Hee hett sin Sak up niks mer stellt;
sin Sinn' sünd sacht wol ut de Welt.
Em brüht keen Leew, keen Freid un Smart,
wat anner tarrt, wat anner narrt —
Wid isß verweiht sin Hart.

See seggt, sin Deern bleew em nich tru;
see 'sß lang verfriht, een brave Fru.
Hee grint man jümmer in de Feern
un söcht 'en Steern, un söcht 'en Steern —
un girt na blagen Tweern.

Di Lüdjen

De ganze Heid een Sommergoorn,
un hee schall meihn, un hee schall forn?
Nee, mit de Swölkn snakt hee klof!
Un hett hee man sin Pip in Rok,
un hett hee man sin'n Buddel Tweern,
den döst hee in de blage Feern,
un sinmeleert und smókt sík wat,
mal hir, mal dor, mank Woold un Kratt.
Un wenn de Steerns von báben plinkt,
wenn Swólk un Bokfink nich mer pinkt,
sinnt sách of hee sin Ness uppe Heid,
as em't to'n Drómen nódig deit.
En lerdig Schapstall, dat 'ís sin Hütt:
Wat 'ís so'n Fagelbunt blos nütt?

De Sommerwind strakt weef dórcht Feld,
De Morgensünn' belacht de Welt.
Di Lüdjen kruppt ut sinen Stall:
Al wedder 'ís de Tabak all!
Geelgöschén nickt: De Dag ward heet!
Di Lüdjen geit int Dórp un — sweett.
Di Lüdjen fodert, meiht, klawt Holt
un 'ís to'n Forn nich mer to stolt.
De Swólken jachtert um em rum
un lacht: Di Lüdjen, büst nich dumm?
Un of de Sünn'straln grint so geel.
see kettelt Lüdjen rein to veel.
Den drúdden Dag — hee hóll't nich ut:
Bur Staak, ík mutt woll wedder rut!
Dee gnort em giftig na: Di Sprútt!
Wat 'ís so'n Fagelbunt blos nütt?

De Wulken jagt! Dat Weber draucht
in swarte Nacht! Dat Dórpen rauht —
De Wind fleitt stotwis al dórcht Feld;
de Poggen hebbt sík't lang vertellt.
Dat Weber kummt, de Wulken jagt,

een scharpen Blij von'n Heben blagt:
Een Slag — een Schri — dat Dörp is wak:
Dat Für! Dat Für! Bi Vuer Staaf!
De Peer — —! de Peer — —! Un nu — keen Natt —
keen Water helpt! Man hork: Wat 's dat?
De Jung! Min Jung! De Fru kriischt up —
Dor giwot't keen Hülp, dor geit keen rup!
Dch — help —! Een sticken Jungstimm' —
Di Lüdjen kickt in stillen Grimm,
speiht ut un — drängt: Di, büst nich klok?
Hee geit — hee kümmt — dör Flamm' un Ref.
Hee legt de Fru dat Kind in'n Arm
un drängt sik fri dörch Dank un Larm.
Hee nimmt sin Pip un grint un geit,
un söcht sin'n Schapstall up de Heid.

Buerngelag

Nu, Kröger, füll dat Kross!
Nu, Spelmann, spel man los!
Wi sünd de Buern von Bullereck
mang Marsch un Mess, mang Speck und Dreck!
Un jümmers rif un ror,
un jümmers dick un swor!

Nu sup un mak Musik,
un wat du spelst isß glif!
Wi sünd de Arben hir upt Land
mit Dalers up de hoge Kant!
Un hebbt wi Obermod —
wi hebbt of Oberflod!

Wat will dat Pracherpack
mit sinen Klötersnack?
Wi oornt noch jümmers, wo wi plantt!
Wi bliwt de Herrn upt Bullerland!
Un wat dor lewt un lert —
von unsen Weeten tert't!

Dat snackt von'n groten Christ!
Befik di't recht, wat isß't?
Kumm, Spelmann, spel den „lütten Kohn“,
hir gillt keen Psalm von Babylon!
Büßt du eers dun un dick,
den mak du din Musik!

God, Kröger, löpt din Spohn!
Dee deit mer as Gottslon!
Hüt springt de Dalers öbern Disch:
Wat gillt dat Spill, wat gillt de Wisch?
De Wörpelsbeker's knallt!
Wat dick un dun isē, fallt!

Noch hebbt wi Öberflod!
Noch hebbt wi Öbermod!
Noch sünd wi Buern von Bullered
mang Marsch un Mess, mang Speck un Dreck!
Noch sünd wi rik un ror!
Noch sünd wi dick un swor!

Moder Sorg

Ik bün de Heks, ol Moder Sorg,
ik sitt di up de Hacken.
Ik jag di süf, ik hifs di swack
un frig di doch to packen.

Wenn du int Sofa sittst un wist
di bi de Pip verhalen,
denn sliik ik mi in dinen Sinn
un mal di tofumm' Kwalen.

Wenn du din Wis int Dog rinkickst
un süst de Leew di wenken,
denn sta ik achter er un grin;
an Glück schast du nich denken.

Wenn in de Schummerstünn' di flütt
een Leed ut Seel un Fedder,
denn tick und tarr ik di ant Hatt
un bref denn Mod di wedder.

Ik bün de Heks, ol Moder Sorg,
ik sitt di up de Hacken.
Ik jag di süf, ik hifs di swack
un frig di doch to packen.

Verspeelt

Hee hett sin Jöögd, sin Dröm nich woort.
De Harwst, de Harwst steit vör de Poort.
Wat helpt em nu sin Lengen!

Swól geit de Luft un atenswör.
De Harwst, de Harwst kloppt an de Dör
Nu fällt de eersten Bläder.

Noch recht sîk grön in'n Eenn de Bom —
Man nerrn runscht männig stormen Drom
Un Bladd üm Bladd mutt sacken.

Nu schölt s' in fewern Sücht bestan!
Eer Farbenglod mutt doch vergan:
Stur kling't dörch Kron und Tellen.

Denn in de Sommermelodi
Füll holl un heesch dat Woord: Vörbi!
Un kramp sîk wiß int Leben.

Hee hett sin Jöögd sin Dröm nich woort.
De Harwst, de Harwst steit an de Poort.
Wat helpt em nu sin Lengen!

Jungdom

Jesklump von'n Heben,
Sünn'n'lachen toglik,
Wildwöltern Leben,
April buht sin Rif.

Heemlichföt Lüden,
Gen Leewsbett de Welt,
Oberspöönisch Brühden
Upt zoortkimen Feld.

Sünnselig Schenken,
Ut Hartenslust seiht,
Wildluunsch Bedenken,
Dat't Leben tweisseiht.

Jungshäftig welig —
April buht sin Rif.
Un hört doch spillselig
Maishapen toglik.

Sirenentuten

Drole Spitermuurn um sinen Liew
un dwung'n in'n ölig Warfdagsjack
brigt günt dat Flet veel dusend Faten
in Riesenmoljen uppe Naach.
Dat Slüsenjück duft trüg den Arbeitsmaten —
An min Magonipult sitt ik un schriw un schriw.

Min Will as Wachen an de Slüsen sleit,
de Fedder günt von Fron un Fracht.
Dor hörk! Een Damper stampf — Sirenentuten —
Dat Water bömt sik, Bülgen fracht,
as tarr't mit Reden um de swornen Schuten —
Un wedder hellup juucht vörstorm de Fleit.

Dor ritt mi wat de Fedder ut de Hand:
De Talln von Kopmannslist un =god,
min ganze Bregenlast stöwt dörch de Ruten
dal in dat kedangnurren Wachenblod;
mi is't, as brüllt dat frie Meer dor buten
un krischt to'n Storm an Muer un Slüsenwand.

Un höger schümt un toowt de Bülgentroß,
un jümmer fuller drönt't un rullt förduell. —
Ik hör dat Meer, ik hör't as Drgelklingen,
mi fallt de Risenbaß int Hart as Grull,
un dusend Stimmen dröhnt: Keen Muer kann dwingen
dat Meer, de öbertwillen frie Vofs!"

Drole Spitermuern um sinen Liew,
bögt 't wedder günt de süünsche Naach.
Keen Fleit, keen Grull brüdt mer den Warfdagsfreden,
de Wachenstorm verschülwer swack. —
Int Hart Sirenenklank un Sank von breken Reden,
sitt 't ant Magonipult un schriw un schriw.

Menschenhader

Ich hörte es heut über die Felder klingen
Süß Glockensingen.
Auf den Wolken sah ich im Märzenblau
Einen rosig'n Knaben im gelben Haar,
Der blies die Schalmei.
Aufglühte der Tau,
Wie mein Schritt sich wiegte
Zur Melodei —
Seine Augen leuchteten wunderbar
Aus Wolkenhöhn.

Ich hörte es heut hinter den Hügeln rollen
Wie fernes Grollen,
Erzdröhnend, erbarmungslos groß.
Ward stille alles heilige Glück
Eines Augenblicks Raub.

Aufwirbelte Staub an der grauen Straße.
Und wie von Hammerschlägen dröhnte
Es fernher, hart und hallte und höhnte
Ins horchende Herz:
„Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod —“
Krieger zogen in langen Reihen
Stolz und bleich,
Hinüber hinunter zum Schattenreich.

Über ihnen aus seligem Blau
Schwebten die tausend Melodeien,
Frühlingschalmeien.

De Karf von Champien

Du süht nich Dack, Du süht nich Wänn;
Dat is de Karf von Champien.
De Säulen klagt na'n Heben
Godd's Gnad, wo bist du bleben!
De Muern fal,
Dat Dack hendal
De Ruten
As bunte Schörben buten.

Un um de Karf de Dohenhoort
Bon Isentân
Terreten, terfreten.
Dat is keen Plog, dee so verwól,
De Eer terflów un ünnerhól,
As Bülgen óbert Meer!
De Krúzen dwer
De Kránzen dwaß; —
Un deep von ún'n een düster Schuuln:
Granatenkuln
Staats Beetten.

Zwee, dree Biölken noch an'n Rand,
Dee blóht un túgt wat Minschenhand,
Wat Smart un Keew ins's plant
Bleek Knaken schemert ut de Grund.
Gottherr, wo bleew din Gnadenmund?
Keen Klock hier klingt,
Stummschurig singt
Blos óbert Flach een eenzig Woord
As braken Ton
So grásig stumm
Um Karf un Karthoff rund rundum —
Un doch ant Hart dat schellt un gellt:
„Gott gab den Sohn zu — lösen diese Welt!“

Kriegspfingsten

Schon erschimmert der Sterne
Friedvoll gelassene Pracht.
Drunten quaken die Frösche
Im Grunde.
Über den Himmelsraum wandert die Nacht.
Raum
Ein Windhauch
Durchzittert die Stunde.
Dies ist der Frühlingserde
Lieblicher Muttertraum.

Da — wie im irren Troß
Knattert aus ehernem Mund
Fernher ein Schlag.
Leise erschauert
Allwehen im Wiesengrund.
Fahl
Schnitt in die blaue Nacht
Gelber, gleißender
Feuerstrahl.

Frieden ruht wieder
Über der Abendstunde.
Aber gleich einem erstorbenen Schrei
Wälzt sich fernher in den Lüften
Todbüstere Kunde
Von des Menschengehaders
Rauchenden Gräften.
Und hinein in der Erde
Lieblichen Muttertraum
Greift Menschenhohn —

Hilfloser Glockenton
Zittert talüberwärts her,
ruft zum Gebet
Hilflos — verworren — verweht —
Zum Gebet.

Frühlingsmarsch vorm Feinde

Durch Maiengrün, im Maienlicht —
Sind wir Soldaten? Sind wir's nicht?
Wir wissen's kaum zu raten.
Wir singen nicht, wir summen nur
Wir tragen ja im Angesicht
Die lieben, alten Wunder,
Die Wunder.

O Blüten Schnee am Apfelbaum!
Wir hören die Kanonen kaum
Im schreiten
Wer denkt noch, wie das Flugzeug brummt!
Wir lauschen, was die Biene summt,
das will das Herz uns weiten
Im schreiten.

Und schreiten wir im Schritt und Tritt
Die Frühlingswunder eilen mit.
Bunt Blütenflor, süß Lerchenchor,
Und Schmetterlinge schweben.
Uns tänzelt vorn der Schimmel vor,
Herr Hauptmann schiebt den Helm aufs Ohr
Und träumt von Durst und Neben!

Er weiß nur, daß der Feind nicht weit.
Er weiß nicht, ob der Tod umfreit
Sein Leben.
Doch heute
Ist er des Frühlings Beute!
Ihm ist er ganz ergeben,
ergeben.

Der Frühling nahm die Kompagnie
Gefangen, keiner weiß noch wie.
Und einer fühlt's am andern:
Wir wandern, wir wandern,
Durch Maiengrün, im Maienlicht,
Und sind wir Krieger, sind wir's nicht?
Wir wissen's nicht zu reden. —
Nur daß an gold'nen Fäden,
Bei Blütenschnee und Farbenglut,
Vor Feindesnähe und Schlachtenwut,
Ein Kamerad im Zuge geht,
Der ewig ewig aufersteht;
Der muß in allen Kriegen
So Freund und Feind in süßer Lust
In Frühlingslust
Besiegen.

Wanderlied aus Flandern (1917)

Übern Kanal in Flandern
Von einem Ufer zum andern
Schreitet der Mai, blütenweiß.
Deichhinab lichtgrüner Rasen,
Rotbunte Kinder am grasen,
Ferne vom Dom tönt das Abendgeheiß.

Übern Kanal in Flandern
Von einem Ende zum andern
Wirbelt's wie trommelnder Tod.
Nachtigall schluchzt ihre Schmerzen
Darein. Aus Kastanienkerzen
tropfen die Blüten so frühe, so rot.

Übern Kanal in Flandern
Steigt aus urewigem Wandern
Ein Wellengebet — an das Meer.
Nachtigall, Todtrommel schweigen.
Wie zu demütigem Neigen
Lagert sich heischend die Nacht
ringsumher.

Sonntag in Frankreich

Als ich heute durch das Dorf ging,
Blitt ein Klingen
Und ein Singen
Mir durchs Herz wie Perchentrillern
Himmelwärts:
Feiner, ferner Glockenklang. —
Ungewohnt zwar, denn es singen
Wenig Glocken von den Dingen
Gottes jetzt im Feindesland.
Einmal noch, im lichten Blau,
Sah mein Blick des Krieges Tücke;
Flugzeugrattern, Schuß und Rauch
Erübten jäh den heiligen Hauch
Tiefer, süßer Sonntagstille.

Dann, als rief mich Gottes Wille,
Schritt ich wie im Traum dahin,
Immer jenes ferne, feine
Glockenlocken
Tief im Sinn.

Mädchen und Franzosenfrauen
Ihre Heiligen zu schauen
Gingen ernst an mir vorüber.
Jede trug ihr best Gewand,
Jede trug in ihrer Hand
Einen bunten Blütenstrauß
Für den Heiligen ins Haus
Gottes, und es lud die Kirche
Und der blumenreiche Friedhof
Alle Gläubigen zur Andacht.

Selbst die lieben Kameraden,
Pfeifeschmauchend dort im Garten
Die so gern sonst scherzhaft narreten,
Heute sah ich stumm sie grüßen
Mädchen, Frau und
Blütenstrauß. —

Nun vor einem Eschenbaum,
Dorfinnichten,
Blieb ich stehen —
Ganz versunken, —
Mählich gar erinnerungstrunken,
Vor dem fernen, feinen Läuten.

Kam ein Reiter angeritten —
Offizier im grauen Kleid,
Blüten=blütenüberstreut.
Ritt im Schritt.
Um ihn tanzten, sprangen mit
Drei, vier, fünf, sechs, sieben Kinder
Fränzchenmänner,
Franzenmädchen,
Blütenzweige in den Händen,
gelbe, blaue, rote Blüten.
Dunkle Kinderaugen sprühten
zu dem deutschen — Feinde auf.

Stille stand ich, wie im Traum,
Dorfinnichten,
Gelbe Sonnenstrahlen glitten
Über Weg und Eschenbaum.

Ah, es klang wie Lerchenjubel
mir durchs Herz
Himmelwärts,
Blossenlocken,
Liebesfang.

Dann, als glaubt ich's selber kaum,
Wandt' ich, daß das Bild mir bliebe,
Mich zu stillen Seitenwegen
Korngewoge, Erntesege.

Es erklingen und es singen
Wenig Glocken von den Dingen
Gottes jetzt im Feindesland,
Aber tausend gottgegebne
Zeichen heilger Menschenliebe
sind im Herzen mir erglommen,
Singen, sagen
Von den friedereichen Tagen,
Die da gingen,
Die da kommen —.

Die Laute

Es spielte sie ein Poete
In Kaisers Heer.
Sie war seine Kriegsdrommete —
Nun klingt sie nicht mehr.

Sie hat ihr Lied geschlagen
Zu jedem deutschen Schlag.
Kamen die Tage, die zagen,
Die sie nicht mag.

Kamen die Nächte, die langen,
Wo Liebe so fern.
Härmen und Sehnen und Bangen —
Bald schwieg sie gern.

Ungenossene Stunden —
Es herbstet im Raum —
Da hat sie kein Lied mehr gefunden
Aus trübem Traum.

Es spielte sie ein Poete.
Er rührt sie nicht mehr.
Der Tod ihren Spieler erspähte
In Kaisers Heer.

Verwunschen Sloß

(Een Krigsabend)

Stille Luft un sanfte Sûnn,
Rosenrode Abendstûnn,
Bôm in'n brunen Knuppenstaat,
Feld vull schemergröne Saat —
Vabenhen een Drosselfleit:
Fredensfreid. —

Märkenweeke Farbenglanz,
Sneewitt Sloß in'n Stralendanz,
Obert Door een smustern Sag:
Fredenspoort —! Verweiht de Klag!
Lengensôt de Drosselfleit:
Dromwarts geit't. —

Fast un stur vört Sloß de Port,
Schürkoppt lîs een Sorgenwoord.
Buntspecht hog an'n Bôkenbom
Hamert hatt: T'is Drom — t'is Drom —
Schurigfôt de Drosselfleit:
Drom verweiht. —

Blôdig sact de Sûnn hendal,
Mang de Saat wôlt Für un Stal,
Dörch de Luft hult Dunnerslag,
Kund ûmt Sloß verkwimt de Dag.
Innig bängt de Drosselfleit:
Fredensfreid —

Verschollen

Es liegt ein Hügel Ungenannt
Allüberall im Frankenland.

In Frankreich blüht so blutigrot
Der Mohn, das ist die Blume Tod.

Die Blume Tod im Sonnenbrand —
Es klagt mein Herz im Frankenland.

Im Frankenland, da liegt das Grab
drauf ich kein Kreuz gefunden hab.

Kein Kreuz und Spruch, nur blutigrot
Wiegt sich im Wind die Blume Tod.

Allüberall im Frankenland
auf einem Hügel Ungenannt.

Der Lautenspieler

In Frankreich saß vor seiner Tür
Ein muntre Kamerad von mir,
Der hatt' das Herz voll Lieder.
Er hielt die Laute in der Hand,
Dran hing ein schön bunt Flatterband —
Spiele du, o spiele
Und singe dazu!

Zur Linken hing sein treues Schwert,
Die liebe Laute war ihm wert,
Er hatt' das Herz voll Lieder.
Und muß' er Schütz im Graben sein,
So war's, als käm' der Sonnenschein —
Spiele du, o spiele
Und singe dazu!

Er sang das Lied vom Heimatland,
Das schlug so mächtig seine Hand,
Da schlugen alle Herzen.
Doch sang er von der fernen Braut
Da klang die Laute wundertraut —
Spiele du, o spiele
Und singe dazu!

In Frankreich steht ein Kreuz von Holz,
Drum schwebt ein schön bunt Band so stolz,
Dort saß ich oft zu lauschen.
Da hörte ich bei Sonnenschein
Süß Lautenklang so fern, so fein
Spiele du, o, spiele
Und singe dazu!

Gen Flandern

Wir aber sollen wandern
Gen Flandern.
In Flandern glüht der Weltenbrand.
Dort schießt der Britt aus Engelland.
Wir sind des Reiches Fechter
Und treffen auch nicht schlechter.

Drum wollen wir nun wandern
nach Flandern.
Der Herbstdunst hüllt die Wege ein;
Ins ungewisse Grau hinein,
Wo unsere Brüder gingen,
Ziehn wir dahin und singen.

So zogen auch die andern
Gen Flandern.
Blickt wo ein Mädchen aus dem Thor,
So klingt, wie's klang, ein Gruß empor
Im steten Weiterschreiten
Zu nebeltrüben Weiten.

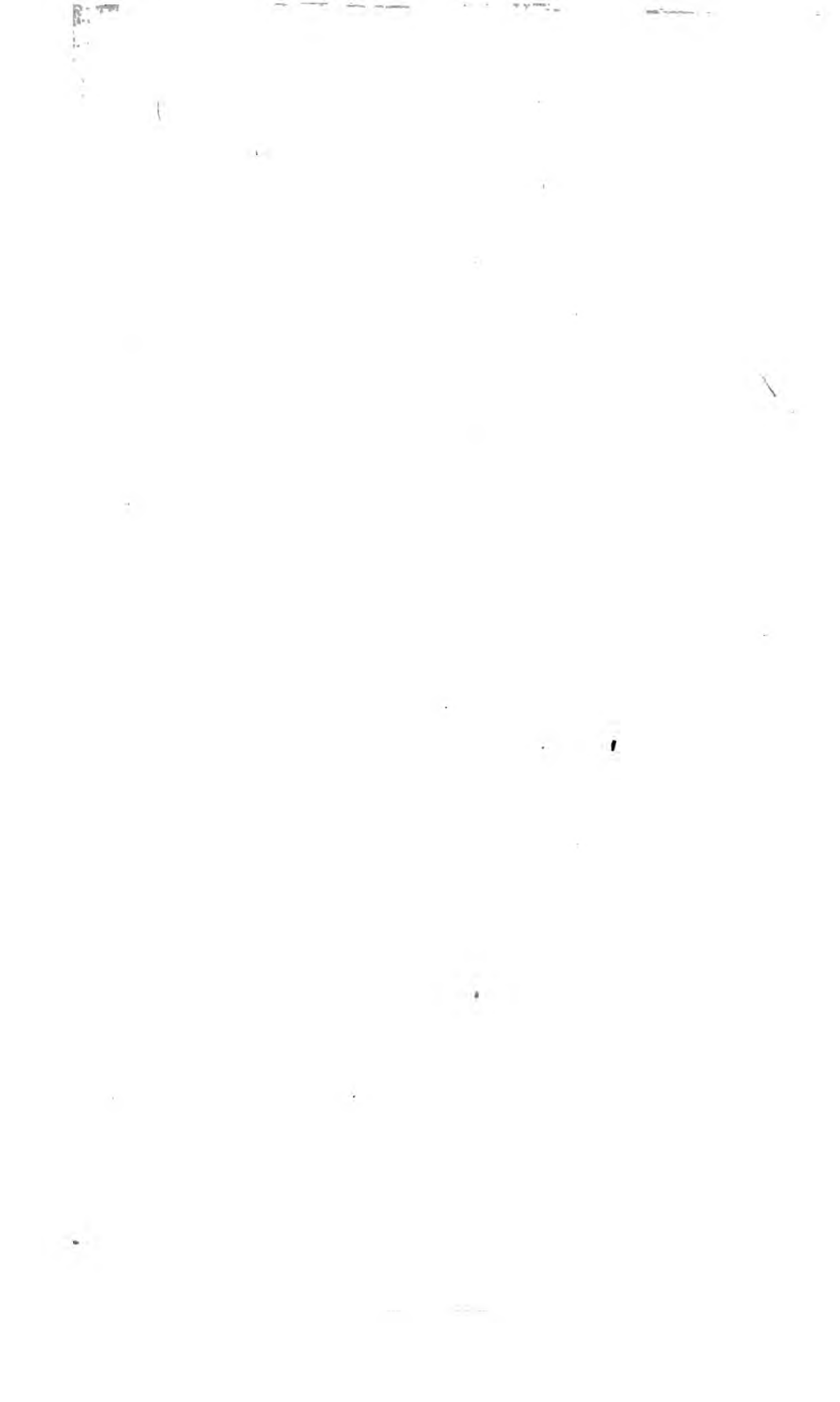
Gott weiß wohin wir wandern
In Flandern.
Am Weg ein Kösslein winkt durchs Grau
Ich rett es mir vorm kalten Tau.
Das sah wohl viele wandern — —
Wer kehrt zurück aus Flandern?

Heimatsrop

Min Hart dat horckt so nipp un liß,
So nipp un liß —
De Oben singt as süß sin Wis!
Min Kriegshund drömt sin'n lüttjen Strid
As süß, un wedder dicht un blid,
As'n moje Kamer, swögt de Nacht
Ümt Hart mi sacht.

Upt frisch verknütt sit fadenfin,
Na't Binnelst rin
Mit fram Bertells de Steerns eer Schin
As süß. An'n flamschen Toorn de Klock
Singt weef von Gott den olen Sprok.
Gen Vanfleitt juucht dat Heimatswoord
Ganz egen zoort.

Man noch een Lud as dulle Spöt,
As Düwelöspöt,
Kullt durch de Nacht: de Minschenflök!
Krig haben mi, Krig in de Feerns —;
Und doch horckt Hart mi up de Steerns;
Bersteit eern Sprok so nip, so nau,
Smilt: Heimatsrau —



Princeton University Library



32101 066161595

